

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

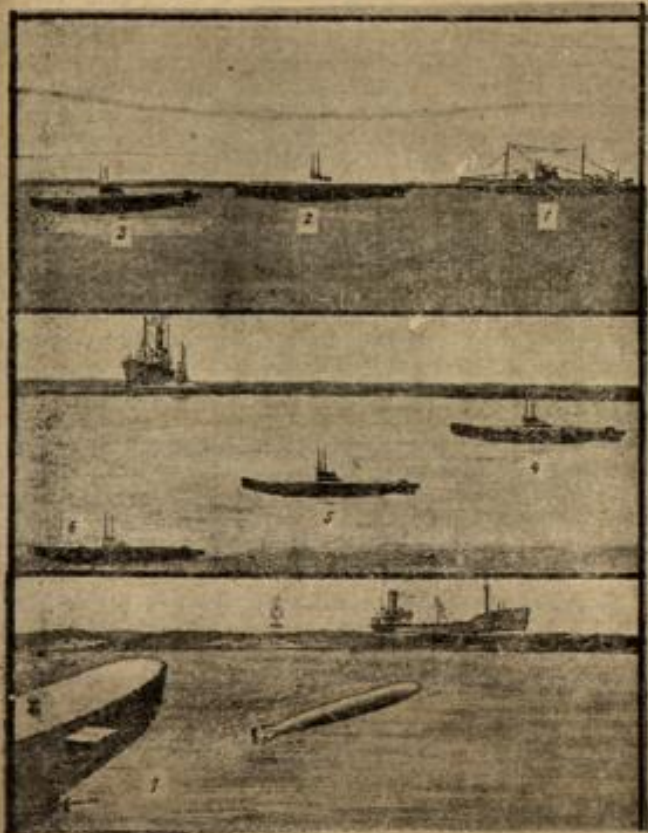
Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inserationsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 140. — 1915.

Weilburg, Freitag, den 18. Juni.

67. Jahrgang.

Die Tätigkeit unserer Unterseeboote



und die gewaltigen unleugbaren Erfolge gegen die englische Handels- und Kriegsflotte geben den Engländern und auch den neutralen Mächten zu denken. Hat sich doch die Flotte der Alliierten, nachdem die Anwesenheit deutscher Unterseeboote an den Dardanellen, durch Versenkung einiger feindlicher Schlachtschiffe nur allzusehr den Gegnern zur Gewissheit wurde, vom dortigen Kampfsplatz zurückziehen müssen. Die Arbeit eines Unterseebootes veranschaulicht unser Bild. Nr. 1: Unterseeboot im Begriff zu tauchen. Die Hydroplane oder „Ruder“ werden in Bewegung gesetzt, damit sich das Tauchen langsam vollzieht. Nr. 2: Die Oberfläche des Unterseebootes wird bereits vom Wasser bespült, alle Öffnungen, Luken und Ventile sind geschlossen, um das Eindringen des Wassers zu verhindern. Nr. 3: Unterseeboot unter der Wasseroberfläche. (Auf der Oberfläche des Wassers zeigt sich ein Schiff, welches von dem Unterseeboot gesichtet worden ist und angegriffen werden soll.) Nr. 4: Das Boot ist jetzt untergetaucht, nur die Spitzen des Periskops befinden sich noch beobachtend über Wasser. Durch die Bewegungen der Hydroplane wird das Boot in der gewünschten Tiefe gehalten; hören die Hydroplane auf zu arbeiten, steigt es wieder an die Wasseroberfläche. Nr. 5: Das Unterseeboot ist nunmehr ganz untergetaucht und wird mittels Kompasses gesteuert. Nr. 6: Das auf dem nicht tiefen Grunde ruhende Boot. Die Tanks sind etwas geöffnet, sodaß durch Eindringen von geringen Quantitäten Wassers das Boot sich auf dem Grunde aufläßt. Nr. 7: Der Pfeil deutet auf das Lancerrohr für den Torpedo hin. Der abgeschossene Torpedo nimmt seinen nun Verderben bringenden Lauf gegen das vorher gesichtete Schiff.

Amtlicher Teil.

J. Nr. II. 3286. Weilburg, den 17. Juni 1915.
Der Kreisverwaltungsbeamte John ist aus dem Felde zurückgekehrt und hat mit dem heutigen Tage die Ausführung der Beitreibungsgeschäfte wieder übernommen.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
L. v.

I. 3998. Weilburg, den 17. Juni 1915.
Betrifft: Neuwahlen zur Arztelammer.
Die Liste der wahlberechtigten Ärzte für die im Monat November d. Js. stattfindende Neuwahl der Mitglieder der Arztelammer für die Provinz Pöffen-Nassau liegt vom 17. bis einschließlich 30. Juni d. Js. im Büro des Unterzeichneten zur Einsicht der Herren Ärzte offen.
Der königliche Landrat.
L. v.

Limburg, den 10. Juni 1915.
Die in den Gehöften der drei Domänenpächter Knapp, Wagner und Lindenberg Witwe zu Hof Gnadenhal (Ge-

markung Dauborn) ausgebrochen gewesene Maul- und Klauenseuche ist erloschen. Die über die Gehöfte verhängte Sperre ist aufgehoben.
Der Landrat.
J. B.: Klein.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Eine neue Niederlage der Franzosen und Engländer. — Rückzug der Russen auf Larnograd.

Großes Hauptquartier 17. Juni mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Teiches von Bellewaards wurden die vorgestern verlorenen Grabenstücke zum größten Teil zurückerobert.

Die Engländer und Franzosen setzten gestern ihre Durchbruchversuche fort. Nördlich des Kanals von la Bassée wurden die Engländer von Westfalen und Sachsen im Handgemenge überwältigt und zu beschleunigtem Rückzug in ihre Stellungen gezwungen.

Gegen die Front von westlich Rivin bis Arras richteten die Franzosen fortgesetzt neue Angriffe.

An der Loretohöhe wurde ihnen ein völlig zerstörter Graben überlassen.

Südlich Souchez gelang es ihnen in unsere Stellungen in einer Breite von 600 Metern Fuß zu fassen. Dort wird noch gekämpft. An allen anderen Stellen wurden sie blutig abgewiesen.

Die unter größtem Munitionseinsatz und ohne Rücksicht auf die schwersten Verluste geführten Angriffe haben somit wiederum mit einer Niederlage der Franzosen und Engländer geendet.

Die für uns siegreichen Nahkämpfe legen erneut Zeugnis ab, von der größten Tapferkeit und unerschütterlichen Ausdauer unserer Truppen.

Mit einem gleichen Mißerfolge endeten französische Angriffe bei Moulins-Sous-Tours-Vents. Wir nahmen dort 5 Offiziere, 300 Franzosen gefangen.

In den Vogesen dauerten die lebhaften Kämpfe zwischen Ficht- und Lauchthal gestern noch an, kamen aber am Abend zum Stillstand.

Abgesehen von einem kleinen Geländeverlust nordöstlich Megehal haben wir alle unsere Stellungen behauptet. 100 Gefangene fielen in unsere Hände.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Mehrere russische Angriffe wurden abgewiesen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich Zienkawa zwangen die Angriffe der verbündeten Truppen die Russen zur Aufgabe ihrer Stellung und zum Rückzug auf Larnograd. Die Armee des Generalobersten von Mackensen drängte in scharfer Verfolgung dem Feinde nach.

Dachnow und Lubatschow wurden gesichert, das südliche Smolinka-Ufer wurde vom Gegner gesäubert, bei Niemirów der Russen Widerstand schnell gebrochen, die Straße Niemirów-Jaworow überschritten.

Weiter südlich gingen die Russen gegen die Weresjica zurück.

Südöstlich der Dnjestr-Sümpfe ist die Lage unverändert.

Die Behauptung im amtlichen französischen Bericht vom 16. Juni 11 Uhr abends, daß die Kathedrale von Reims mit Brandbomben beschossen worden sei, ist unwahr. Unser Feuer richtete sich vielmehr gegen die Ölkasernen sowie gegen die Batterien am Gleis-Dreieck nördlich von Reims, die lebhaft auf unsere Stellungen geschossen hatten.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 17. Juni. (W. T. B. Amtlich.) In der Nacht vom 16. zum 17. Juni haben unsere Marine-Luftschiffe einen Angriff auf die Nordostküste Englands ausgeführt. Einige besetzte Küstenplätze wurden mit Bomben beworfen, durch die eine Reihe industrieller Anlagen, darunter ein Hochofenwerk, in Brand gesetzt und zum Teil zerstört wurden. Die Luftschiffe wurden stark beschossen, besonders heftig von einer Strandbatterie. Letztere wurde angegriffen und zum Schweigen gebracht. Die Luftschiffe erlitten keinerlei Beschädigungen.

Der stellvert. Chef des Admiralstabes.
von Behndke.

General von Einsingen, der ruhmreiche deutsche Heerführer in Ostgalizien, steht in Würtemberg in bestem Andenken, und so oft sein Name genannt wird, freut sich jeder Schwabe aufrichtig und aus vollem Herzen. Stand er doch vier Jahre lang, von 1905 bis 1909, an der Spitze der Ulmer Division, wo er sich durch alle Eigenschaften, die den Soldaten zieren, die höchste Zuneigung und ein weit über das gewöhnliche Maß hinaus gehendes Vertrauen seiner Truppen wie der bürgerlichen Kreise rasch und dauernd erworben; er verstand sich auf die Schwaben auszeichnet. Viele Jahre früher schon war er bei dem Generalkommando des 14. aus Baden sich rekrutierenden Armeekorps. Seine nahezu fünfzigjährige Dienstzeit brachte ihn durch seine glänzende Laufbahn in enge Beziehungen mit den meisten deutschen Staaten und Stämmen im Süden wie Nord. In den Feldzügen 1870-71 nahm er an den meisten Schlachten und Belagerungen mit hervorragender Auszeichnung teil. So ist es ganz erklärlich, daß man überall da, wo man Einsingen kannte, die höchste Verehrung über seine Berufung auf einen der verantwortungsvollsten Posten in dem gegenwärtigen Kriege fundierte. Was er schon 1914 in bitterstem Winter unter äußerst ungünstigen und schwierigen Geländebedingungen in einem blutigen und hartnäckigen Stellungskampfe geleistet hat, das wissen wir, wie wir seine rückwärtslose siegreiche Offensive in den Karpaten an der Spitze der deutschen Südararmee immer wieder von neuem bewundern müssen. Nicht nur sein eigenes, ihm unmittelbar unterstelltes Heer, sondern auch die neben ihm stehenden tapferen Scharen, Deutsche wie Österreicher und Ungarn, reißt er mit sich.

Bulgarien kauft Gewehre. Auf die fortgesetzten Rüstungen Bulgariens zur Aufrechterhaltung seiner Neutralität sind die Entente-Staaten bereits aufmerksam geworden, es scheint ihnen sehr zu mißfallen. Jetzt wird bekannt, daß eine große Ladung Gewehre, die Bulgarien in Dänemark gekauft hatte, beinahe in die Hände unserer Gegner gefallen wäre. Die Gewehre, die mit einem Schiffe nach Dedeagassisch gehen sollten, wurden jedoch vom Ratler der bulgarischen Regierung auf das Gerücht, daß Dedeagassisch möglicherweise von der englischen Flotte blockiert würde, schließlich auf dem Landwege verladen. Die bulgarische Regierung unternahm alle notwendigen Schritte, um auch nicht den Schatten des Verdachts über die Beschaffung dieses für Bulgarien bestimmten Kriegsmaterials entstehen zu lassen.

Die italienischen Neutralitätsverletzungen gegen die Schweiz, die auf wirtschaftlichem Gebiet bereits ihren Anfang nehmen, scheinen bald auch auf militärisches Gebiet überzugreifen. Als Vorzeichen sind bereits jetzt schon italienische Geschosse auf Schweizer Boden gefallen. Eine kleine österreichische Abteilung unter Führung eines einzigen Offiziers stieß auf der Ebene der Quarta Cantoniera am strategischen Stützpunkt Joch auf eine größere Anzahl italienischer Alpinen. Die Österreicher, die vortrefflich geschossen hatten, gingen bald zum Angriff über und waren im Begriff, von einer Höhe herunterzustürzen. Die Schweizer Grenzwehr beobachtete hinter schützender Deckung die Vorgänge und zwei Schweizer Offiziere in feldgrauer Uniform bedienten sich hierzu eines Fernglases. Nun wurden die Italiener auf die Feldgrauen auf der Schweizer Seite aufmerksam und sofort richteten sie ein längeres Feuer auf diese. Die Schüsse gingen aber zu kurz, so daß die Schweizer es nicht als rassem erachteten, den drohenden Angriff ihrerseits zu beantworten. Als dann die Österreicher vorrückten, suchten die Alpinen das Weite.

Die Italiener merkten was. Obwohl Italien, im Gegensatz zu seinen Proklamationen, den Krieg gegen Österreich mit einer seltsamen Energielosigkeit führt, so daß große Schlachten usw. bisher ausgeblieben sind, haben doch schon gewaltige Verluste das Selbstvertrauen der italienischen Mauthelden gewaltig erschüttert. In dem Kampfe bei Plawa ließen sie über 1000 Tote und sehr viele Verwundete vor den österreichischen Stellungen liegen. Die Nachrichten von dem Tod oder der Gefangennahme bekannter Italiener verfehlen nicht, Eindruck zu machen. So ist der über die Grenzen Italiens hinaus bekannte Maler Sartorio, der als Führer bei der Kavallerie diente, in Gefangenschaft geraten. Er war mit zwei Führern und zwei Karabinieren auf einen Beobachtungsposten geschickt worden, um eine Terrainskizze zu machen. Die Österreicher eröffneten auf die Patrouille Feuer; diese entflohen, Sartorio, der voranlief, geriet in einen Sumpf, das Pferd versank, und Sartorio wollte es nicht im Stich lassen, versuchte es zu befreien, während seine Begleiter flohen. Da nahen die Österreicher und nahmen ihn, der leicht verwundet war, gefangen.

Eine italienische „Kriegslist“. Die römischen Blätter schweben augenblicklich im Trümpfgefühl über eine von ihnen angewandte Kriegslist, mit der sie „große Erfolge“ errungen haben wollen, so heißt es französischen Zeitungen zufolge. Während ihrer Angriffe auf die österreichischen Befestigungen des Mont Corvado gebrauchten die Italiener wilde Stiere, welche gegen die Stacheldraht-Befestigungen getrieben wurden. Mit ihren Hörnern mußten die Tiere den Italienern einen Weg zum Feinde bahnen. Diese neue Angriffsmethode brachte glückliche Ergebnisse, denn die Infanterie, welche hinter den Stieren marschierte, konnte nach einem kurzen Widerstand des Feindes das Fort im Sturme

...hmen, dessen Garnison die Waffen streckte. Die an-
gewandten Tiere waren wilde Gebirgsstiere; um sie
gegen die Österreicher zu treiben, ließ man hinter ihnen
müde Bomben plagen! Es muß schrecklich sein, mit solchen
Schreien zu kämpfen!..!

Bulgariens Stunde. Bulgarien erwartet mit Recht
den Sieg der Zentralmächte über Rußland und hält dann
die Stunde für gekommen, um an der Seite Österreichs und
Deutschlands gegen Serbien und Italien loszuschlagen. In
diesem Sinne äußert sich das offizielle bulgarische Regierungs-
blatt, indem es schreibt: Die Zentralmächte haben bisher
von dem Wunsch ausgesprochen, uns zu verstehen; sie ver-
stehen uns auch in Bulgarest und haben zuerst die Stimme
für uns erhoben. Der Dreiverband hat sich neun Monate
mit seinen Vorschlägen an uns Zeit gelassen. Und seine
Vorschläge vom 20. Mai sind, wie alle Parteiführer ohne
Ausnahme anerkennen, unannehmbar. Die Vorschläge sind
durch das Eingreifen Italiens nicht besser geworden. Denn
das erhöht bloß die innere Schwäche des Dreiverbandes
in der Balkanfrage. Also bleibt Bulgarien in seiner Posi-
tion. Wir warten, daß die Zentralmächte mit Rußland
fertig werden und sich dann gegen die südlichen Feinde,
Serbien und Italien, wenden. Bei diesen letzten Unter-
nehmungen gegen die Wortbrecher Europas wird auch unsere
Stunde kommen. — Auch Rumänien hält an seiner Neu-
tralität fest und weist auch die jüngsten Anerbietungen des
Dreiverbandes zurück.

Wie unsere Feinde uns bewundern. Immer deut-
licher wird die Sprache in den Zeitungen der uns feind-
lichen Länder, die das Vorhandensein einer allgemeinen
Kriegsmüdigkeit bestätigen. Denn man darf nicht vergessen,
daß die ständige Zensur, indem sie solche bezeichnenden
Artikel passieren läßt, gleichzeitig einen Stempel unter die
Friedensneigungen der Blätter setzt. Ein Londoner Blatt
bringt ungehindert einen Artikel, der voll ist von Bewun-
derung für Deutschland. Es heißt da: „Deutschland muß
gewinnen! Das ist der neue Geist, von dem das deutsche
Volk in seiner Gesamtheit beherrscht ist. Jede Nervenfaser
ist mit eisernem Entschluß und mit Aufbietung aller In-
telligenz auf die Erreichung des gewollten Zieles gerichtet.
Wenn die Deutschen gegen den Schluß des ersten Kriegs-
jahres um sich blicken, so finden sie keinen Feind auf
ihrem Boden und die Grenzen ihres Landes sind weit
über den früheren normalen Zustand hinaus erweitert.
Wenn der Sieg nach Abschluß der Eroberungen abgemessen
werden sollte, so dürfen sie nicht ohne Unrecht behaupten,
daß sie jetzt schon den Krieg gewonnen haben! Diese
freimütige Ausrufung eines englischen Blattes, die an sich
schon bezeichnend ist für den Umschwung in der öffentlichen
Meinung, läßt die Vermutung auskommen, daß sich in
manchen beherrschenden Kreisen des Inlandes das Bedürfnis
nach baldigem Frieden regt.

Die Allgegenwart unserer Flugzeuge ringt unseren
Feinden die größte Bewunderung ab. Man kann sich, so
schreiben Londoner Blätter halb erstaunt, halb ärgert,
kein richtiges Bild von den Kämpfen und den Szenen an
der Frontlinie machen, ohne sich die Zahl und Allgegen-
wärtigkeit der deutschen Flugzeuge vorzustellen. Der
Dienst ist praktisch. Auch der Informationsdienst ist
großartig, wenn nicht als Wunderbare grenzend. Neulich
z. B. war es noch nicht einmal im Hauptquartier ent-
schieden, welche Schützengraben ein bestimmtes Regiment
abgeben sollte. Endlich kam der Befehl gerade in dem
Augenblick, in dem es vorwärts gehen hieß. Sie bezogen
die Schützengraben im Dunkeln, ohne jeden Unfall. Kein
Licht flackerte auf, die Nacht war finster. Eine halbe Stunde
später ertönte aus dem gegenüberliegenden deutschen Schüt-
zengraben eine hellere Stimme: „Hallo Schottische Garde,
wie geht's Euch? Fast augenblicklich wird jede Bewe-
gung dieser Art dem Feinde genau bekannt.“

Die „gebremste Offensive“ der Italiener. Der
Krieg an der Isonzo-Front hat bereits einige größere
Kämpfe gezeitigt, an den kärntnerischen und oberkrainischen
Grenzabschnitten jedoch machen die natürlichen Hindernisse
des Gebirges den Italienern jede auf das Ganze gerichtete
Operation unmöglich. Nur Geschützschüsse und Bläuelen,
diese allerdings manchmal von hitziger Gefechtsart, haben
bisher dort eingelegt. Die Italiener schieben sich hier
langsam in allen südwärts gebenden Tälern des Karnischen
und Julischen Gebirgszuges heran, ihre dichten Massen
halten sich hier mit einer äußersten Vorsicht von der Be-
rührung größerer feindlicher Truppenmassen zurück. Dieser
Gebirgskrieg bringt für die kämpfenden Truppen fortwährend
gefährliche Kleinkämpfe mit sich. Geschulte Bergsteiger
haben ihre sportlichen Fertigkeiten in den Dienst der Wä-
serscheideverteidigung gestellt; so der Grazer Wandwehmann
Ortner, der als gewandter Vorführer einen Artillerieka-

detten mit Seilhilfe auf einen jäh abfallenden Fels-
zacken kletterte, dessen Gipfel als Beobachtungspunkt
ausgesehen war. Der Aufstieg hatte den Charakter einer
erschöpfenden Klettertour über jenseitig abfallendes grü-
nes Gelände und durch enge Kamine. Die Gefährlichkeit
der Klettertour erhöhte sich noch dadurch, daß die kühnen
Kletterer von den Feinden unaufhörlich beschossen wurden,
bis sie endlich hinter einem Gipfelblock Dedung fanden.

Heidenat Österreicher Gendarmen. Der aus 35
Mann bestehende Gendarmereiposten in Casotto wurde bei
seinem Standort von einer Kompanie eines italienischen
Infanterie-Regiments unerwartet angegriffen. Die Handvoll
Österreicher verteidigte sich in einem sechsständigen
Kampfe, wodurch die Italiener auf der ganzen Linie ge-
worfen wurden und erhebliche Verluste an Toten und Ver-
wundeten erlitten. Die Österreicher nahmen außerdem zwei
Offiziere und 55 Mann gefangen, sie selbst hatten nicht
einen Mann verloren.

**Erblitzter Kampf zwischen einer bayrischen Pa-
tronille und belgischen Frantikuren.** Während des Ge-
schlusses bei S. hatte ein bayrischer Wachmeister mit zwei
Mann den Befehl zum Einfangen zweier reitender Pferde
erhalten. Als er gegen das Dorf S. vorritt, erhielt er
vom Dachboden des äußersten Hauses am Westende der
Ortschaft lebhaftes Feuer. Er nahm deshalb Dedung
hinter einem Bahnhofsgebäude, ließ absteigen und ersuchte
den Führer einer sieben längs des Bahndammes heran-
kommenden acht Mann starken Patronille zur Säuberung
des besetzten Gebäudes mitzumachen. Der Unteroffizier war
auch sofort bereit, und indem sich der bayrische Held mit
einem seiner Begleiter dem Sturmloste anschloß, gelang es
ihm trotz heftigen Feuers in das Haus einzudringen und
vier mit Gewehren bewaffnete Frantikuren zu er-
greifen, sowie außerdem 5 Kisten mit französischer Infan-
teriemunition zu erbeuten. Die Gefangenen übergab er dem
eben einrückenden Brigadeführer, den Patronennotrat
versenkte er in einen tiefen Brunnen. Die heimtückischen
Frantikuren erhielten sofort ihre gerechte Strafe.

**„U 14“ das Opfer eines heimtückischen Ueber-
falles.** Mit Schmerz und Jörn vernahmen wir die Kunde,
daß der Vorstoß unseres tapferen Unterseebootes „U 14“
dem niederträchtigen Eingreifen anscheinend harmloser
Fischereidampfer zuzuschreiben ist, die an Bord Geschütze
und englische Marinesoldaten hatten. „U 14“ hatte im dichten
Nebel ein englisches Fischerboot gesichtet, und die Schiffs-
mannschaft zum Verlassen aufgefordert. In diesem Augen-
blick ließ der englische Dampfer ein Signal ertönen,
woran plötzlich aus dem Nebel vier andere ebenfalls be-
waffnete Fischerdampfer auftauchten und nun gemeinsam
aus ihren verdeckten Kanonen ein wildes Feuer auf
das überraschte U-Boot eröffneten. Die Aufforderung, sich zu
ergeben, lehnten die deutschen Helde ab. „U 14“ wurde
am Bordsteil getroffen und ging in die Tiefe. Als es
plötzlich noch einmal in die Höhe schaukelte, benutzten die
44 Mann der Belagerung den Augenblick, um mit Rettungs-
gürteln versehen über Bord zu springen. Sie wurden auf-
gegriffen und nach England gebracht. Dieses hinterlistige
Eingreifen englischer Seefahrer ist wieder einmal
vor aller Welt, mit welchen verkommenen Gegnern wir zu
kämpfen haben.

Belle-Alliance oder Waterloo.

Bei der Ortsbezeichnung der Entscheidungsschlacht, die
den endgültigen Sturz des forsichen Usurpators herbeiführte,
hat das Wort, Name ist Schall und Rauch, keine
Bedeutung. Es kommt hier vielmehr recht viel auf die
Namengebung an, da sie für die Feststellung des Antieles,
der den verbandenen Gegnern Napoleons an dem welch-
wiegenden Siege zufällt, nicht ohne Bedeutung ist. Der
englische Heerführer, Herzog von Wellington, nannte die
Schlacht nach der Ortschaft Waterloo, die fünf Kilometer
nördlich von dem Schlachtfelde entfernt liegt. Am Tage
vor der Schlacht hatte er dort sein Hauptquartier, sonst hat
das belgische Dorf, das heute die Größe einer kleinen Stadt
erreicht hat, nicht das Mindeste mit dem Siege über Napo-
leon am 18. Juni zu tun. Namentlich haben die Preußen
im damaligen Feldzuge Waterloo nicht berührt. Gerade
dieser Umstand aber bestimmte den ehrgeizigen Wellington
zu seiner Namengebung. England, das sich von allen euro-
päischen Staaten als letzter der Koalition gegen Napoleon
angeschlossen hatte, sollte nach Wellingtons Willen den Ruhm
genießen, allein den entscheidenden und vernichtenden Schlag
gegen den Korjen geföhrt zu haben. Wellington mußte zu
so durchsichtigen Mitteln seine Zuflucht nehmen, da
man von einem englischen Siege über Napoleon mit Recht
in keiner Weise reden kann, schon deshalb nicht, weil die
unter Wellingtons Befehl gestellten Truppen nur zum

kleinsten Teile Engländer waren und hauptsächlich aus
Deutschen und Niederländern bestanden.

Die Preußen, heute würde man sagen dürfen die Deut-
schen, hatten in dem großen Befreiungskriege gegen Napo-
leon so zahlreiche und stolze Siegestrophäen an ihre Fahnen
geknüpft, daß sie um des Namens willen nicht nach neuen
Siegen gelitten. Es lag auch Blücher und den preußischen
Heere durchaus fern, den englischen Anteil an dem gemein-
schaftlichen Sieg zu verkleinern, wenn sie die große Schlacht
nach dem Nachhause von Belle-Alliance benannten, der seinen
Namen „Schöne Verbindung“ davon erhalten haben soll,
daß ein alter und häßlicher Rächer des Hofes eine junge
und bildschöne Bäuerin zur Frau genommen hatte. Belle-
Alliance hatte den Mittelpunkt der französischen Stellung
während der Schlacht gebildet, bei Belle-Alliance waren die
preußischen Truppen der insanken geratene Armee
Wellingtons im Augenblick der höchsten Gefahr zu Hilfe ge-
kommen, in Belle-Alliance hatte nach beendeter Schlacht
und ausgenommener Verfolgung der zerstreuten napoleo-
nischen Truppen die Begegnung Blüchers und Wellingtons
stattgefunden. Aber diese Begegnung sollte zu einer schönen
Vereinigung nicht werden. Das wurde damals schon durch
das Verhalten des ehrgeizigen Wellington zum Ausdruck
gebracht. An den Deutschen lag die Schuld schon damals
vor hundert Jahren nicht, sie waren gern bereit, sich mit
den Engländern brüderlich in den Siegespreis zu teilen.
Wellington war es, der das fremde Verdienst nicht an-
erkannte und den Ruhm für sich allein in Anspruch nahm.

Wellington war der typische Engländer; so wie er war,
sind seine Landsleute noch heute. Das glatt rasierte, scharf
geschnittene Gesicht enthielt keinen Zug, der von Herz oder
Gemüt gesprochen hätte. Selbst der bekannte Stich, der die
Begegnung Blüchers und Wellingtons nach dem glänzenden
Siege darstellt, läßt Wellington als den kalten Verbands-
männchen, Blücher als den treuergeizigen und aufrichtigen
Deutschen erkennen. Wellington, der durch Blücher von
der unabwendbaren Vernichtung gerettet worden war, be-
mühte sich, den entscheidenden Sieg über Napoleon lediglich
als sein Werk und das Eingreifen der Preußen
als völlig nebensächlich darzustellen. Dazu besaß der stolze
Brit die Stürze, obwohl bei dem dritten napoleonischen
Vorstoß die Reihen der Engländer durchbrochen worden
waren und die siegreiche Wendung der Schlacht lediglich
durch das Eingreifen der Preußen ermöglicht wurde. Um
seiner Fälligkeit den Schein der Wahrheit zu verleihen,
ließ Wellington, als Napoleons Garde zu manken begann,
und sich zur Flucht wandte, Blücher und Ziethen bitten, das
Feuer einzustellen, so er, Wellington, die Verfolgung des
geschlagenen Feindes aufnehmen wollte. Wellington mußte
ganz genau, daß er mit seinen stark gelichteten und schwer
mitgenommenen Truppen die Verfolgung nicht durchführen
konnte, sondern sie den Preußen überlassen mußte; er kam
auch nicht weit, sondern kehrte bei Rossomme um, aber er
wollte um jeden Preis als der Sieger erscheinen. Englischer
Dank, damals wie heute!

Und dagegen Blücher! Am 18. Juni in der verhäng-
nisvollen Schlacht von Wigny war dem Fürsten das Pferd
unterm Leibe weggeschossen worden. Blücher stürzte auf
die Seite und blieb betäubt unter dem Tiere liegen. Rostig,
ich bin verloren, rief er seinem Adjutanten zu, dann verfiel
er in Bewußtlosigkeit. Der treue Adjutant deckt mit seinem
Pferde, so gut es geht, den Marschall vorwärts und hält
mit der Pistole treue Wacht. Es gelingt, den Marschall auf
ein Pferd zu heben und glücklich bis in die Reihen der
Infanterie in Sicherheit zu bringen. Aber schon der nächste
Tag sah den alten Helden wieder auf dem Pferde. Er
hatte sich die Seite, die wie gelähmt war, mit Branntwein
einreiben lassen, den er nach seinen Worten bisher nur als
inneres Heilmittel gefannt hatte. Und als der Ruf um
schleunige Hilfe des hart bedrängten Wellington an ihn er-
ging, da führte er selbst die Truppen trotz der heftigsten
Schmerzen im ganzen Körper. Und wenn ich mich an das
Pferd blinden lassen muß, ich komme, hatte er erwidert.
In Strömen goß der Regen hernieder, Reute, Pferde und
Kanonen sanken tief in die aufgeweichten Wege ein und
kamen schwer von der Stelle, durch mannshohe Kornfelder
führte der Marsch. Der alte Blücher, er zählte damals be-
reits 73 Jahre, während Wellington um 27 Jahre jünger
war, eilte zu den einzelnen Kolonnen und feuerte die Sol-
daten, wenn deren Kräfte zu erlahmen drohten, persönlich
an: Vorwärts Kinder; es heißt wohl, es geht nicht; aber
es muß gehen. Ich habe es ja meinem Bruder Wellington
versprochen. Ihr wollt doch nicht, daß ich wortbrüchig
werde! So löste Blücher unter den unglücklichsten Schwei-
rigkeiten sein Wort ein, rettete den Freund aus der drohen-
den Gefahr und schlug den Feind, den er bis Paris ver-

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Eich.

(Nachdruck verboten.)

Er war ein ernster, blauer Mann geworden. Als
Frau Kleinschmidt ihn anredete, rief er die Augen völlig
erschreckt auf, und eine Blutwelle schloß ihm ins Gesicht.
Sie sagte ihm, wie tiefen Eindruck sie von seinem Bilde
empfangen habe, und daß sie es um jeden Preis zu besitzen
wünsche. Fritz Rönne bedauerte, auf ihr Anerbieten nicht
eingehe zu können, setzte aber nach kurzem Besinnen
hinzu: „Vielleicht wird mir der in England lebende Käufer
gestatten, das Bild zu kopieren. In diesem Falle würde
ich Sie bitten, das Duplikat als Geschenk von mir anzu-
nehmen!“

Frau Kleinschmidt geriet in Verlegenheit und stotterte:
„Auf ein so großmütiges Anerbieten war ich nicht gefaßt.
Mein verstorbener Mann und ich haben Sie in törichter
Verblendung so tief gekannt, daß ich Ihnen eine solche
Schulde; statt dessen wollen Sie mir ein kostbares Geschenk
machen, das heißt feurige Kohlen auf mein Haupt sammeln.“
Sie blieben für mich Kennzeichen Mutter, und ich lebe
in Ihren Augen — in Ihren Augen, daß Sie für den
größten Irrtum Ihres Lebens schwer büßen mußten. Was
mich betrifft — sekundenlang verlagte ihm die Stimme
vor Erregung — so hat mir der Tod Ihre Tochter nicht
ganz entrißen, sie ist vielmehr zum Genius meines Lebens
geworden; sie hat mich zur Kunst geführt. Die Erinnerung
an Kennchens strahlende Schönheit und Herzengüte be-
kugelt mein Schaffen, adelt meine Gestalten. Ohne die
Begegnung mit ihr wäre ich wahrscheinlich ein nüchterner
Kunsthandwerker geblieben. Ihre Liebe war die Sonne
meines Lebens, und es ist mir ein Abglanz davon ge-
blieben, der wohl niemals erlöschen wird —!“

Trine hatte nach ihres Vaters Tod geglaubt, daß es

nichts mehr auf Erden gebe, um deswillen sie einen
Menschen beneiden könne; Fritz Rönne aber erschien ihr
benedictenswürdig, hatte doch die Liebe zu ihrem Kinde sein
Herz und seinen Geist geklärt und ihn zu idealen Gefühlen
emporgehoben.

Diese Begegnung rührte in ihr die Frage auf: wofür
hast du gelebt? — Damit verband sich die Erinnerung an
ihres sterbenden Kindes Mahnung: „Arme Mutter, du
suchst das Glück, wo es nicht zu finden ist!“ In ver-
zweifelter Stimmung fragte sie sich: wo find' ich es? —
Sie wiederholte sich diese Frage jedesmal, wenn sie auf
dem Friedhof das Mausoleum ihrer Lieben besuchte. Sie
hatte dies mit einem großen Geldaufwand aus farbigem
Marmor errichten und mit Zypressen, Waldreben und
Kletterrosen umgeben lassen.

An einem sonnigen Matinee sah sie wieder vor der
Grust, ließ vertraut die Blide über den Friedhof gleiten,
der einem blühenden Garten glich, und wieder sprang in
ihrem Innern die Frage auf: wo finde ich das Glück?

Sie und der Mann, dessen Leib unter der Marmor-
wölbung moderte, hatten dem Besitz nachgejagt, und die
Lebenslust war an ihnen vorübergerauscht, ohne ihre Seh-
sucht nach friedlichem Genießen, ohne ihren Durst nach
herzerquickender Freude zu stillen. Als Bodensatz aber
waren ihr qualende Rückerinnerungen geblieben an alle
Torheiten, Fehler und Unterlassungsünden.

Ein Kinderlachen störte sie aus ihren melancholischen
Betrachtungen auf, und sie hörte eine Frauenstimme
sagen: „Es war ein Rebhuhn. Hast du das Burr-Burr
gehört, als es erschreckt aufloß?“

Trine erhob den Kopf, die Stimme klang ihr bekannt.
Eine Matrone und ein kleines Mädchen, die am Brunnen
Wasser geschöpft hatten, gingen vorüber. Frau Klein-
schmidt blickte beiden lange nach, dann sprang sie auf;
es war ihr, als habe jemand aus der Ferne den Namen

Marie Werner gerufen. Wäre es möglich, daß ihre liebste
Kameradin vorübergegangen? Sollte die Tochter des ver-
ehrten Lehrers und Wohltäters noch einmal ihren Weg
kreuzen?

Das Herz pochte ihr heftig bei diesem Gedanken, und
eilig folgte sie der Frau mit der bekannt klingenden
Stimme. Sie fand sie über ein mit samtweichen Stief-
mütterchen und rotblühenden Geranien geschmücktes Grab
gebückt, dessen dürstige Blumen sie trankte.

„Marie!“ sagte Trine halblaut und fast atemlos vor
Erwartung.

Die Matrone wandte sich verwundert um, starrte einige
Sekunden lang in Trines Gesicht und schrie dann auf:
„Trine! Bist du es wirklich?“

Im nächsten Augenblick lagen sich die alten Freun-
dinnen in den Armen und machten ihrer Freude über die
unerwartete Begegnung in gestammelten Worten Luft.
Sobald dem starken Gefühlsausbruch die Reizwerte
folgte, hieß Marie ihr pausendes Entsetz die Blumen
weiter begießen und zog die Freundin auf eine beim
Grabe stehende grüne Bank nieder. „Sag dich ansehen!“
sagte sie mit einem gütigen Lächeln. „Du bist selbst
im Winter des Lebens noch schön geblieben, aber deine
Blässe, deine Anwesenheit auf dem Friedhof verraten mir,
daß auch dich trotz aller Erfolge die Lebensstürme nicht
verschont haben. Wen betrauerst du hier?“

„Meinen Mann und meine liebste Tochter“, erwiderte
Trine. Sie gestand der Freundin, daß die Jagd nach
dem Golde und der endliche Besitz des Reichtums ihr
Leben fried- und freudlos gemacht hatten, und daß sie sich
jetzt vergeblich frage: „Wofür hast du gelebt, wofür leb-
st du noch?“

Sie hatte bei der Leidenschilderung ihre Gefühle zu
beherrschen verstanden; als sie aber zu Ende war, ver-
grub sie ihr Gesicht in die Hände, um ihre Tränen zu ver-
bergen.

Von innigem Mitleid erfaßt, streichelte Marie Werner

folgte. Hätte je ein Engländer ähnlich gehandelt? Mit Worten, die Lügen sind, arbeiten die Engländer noch heute. Aber es tut wohl, in dem Buche der Geschichte zu blättern und daraus die ewige Wahrheit des Bibelwortes zu erkennen: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 18. Juni 1915.

* Gauschühentag.

Am Sonntag, den 17. Mai wurde im Hotel „Kessel“ zu Weilar der diesjährige Gauschühentag abgehalten, dessen Beschlüsse auch die breitere Öffentlichkeit interessieren dürfte. Nach Besprechung und Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten des Gauschühentages schritt man zur Erörterung des wichtigsten Punktes der Tagesordnung: Ausbildung von Jungmannschaften mit dem Militär-Gewehr. (Wehrmannsbüchse). Der Vorsitzende, Herr Fabrikant W. Seibert, führte hierzu näher aus, daß das Schießen mit der Wehrmannsbüchse bereits seit Jahren vom Deutschen Schützenbund gefördert worden sei. Auch habe man auf allen Schützenfesten bereits Scheiben für das Militärgewehr aufgestellt und namhafte Preise für dieses Schießen ausgesetzt. Der D. Schützenbund müsse es daher für sich in Anspruch nehmen, bereits vor Jahren richtig erkannt zu haben, von welcher großer Bedeutung es sei, das Schießen mit der Wehrmannsbüchse mehr und mehr einzuführen, um gedienten Leuten Gelegenheit zu verschaffen, auch nach beendeter Dienstzeit sich mit der gewohnten Waffe in Übung zu halten, und um ungediente Leute und Jungmannschaften mit der Handhabung dieser Waffe vertraut zu machen. Von der Versammlung wurde auch einstimmig anerkannt, daß der D. Sch. B. in dieser Sache bereits Großes geleistet und seit Jahren — getreu seinem Wahlspruch: „Lieb' Rug' und Hand für's Vaterland“ — Zielen zugestrebt habe, von deren Wichtigkeit erst der Krieg die Allgemeinheit habe überzeugen können. Es wurde daran erinnert, daß lange vor Ausbruch des Krieges der D. Sch. B. sich wiederholt an das Kriegsministerium gewendet habe, um von dieser Seite aus Unterstüzungen zu erlangen, mittels welcher eine raschere Einführung der Wehrmannsbüchsen in die Schützenvereine bewirkt werden sollte, leider aber habe man in Berlin außer schönen Worten keine tatkräftige Hilfe gefunden. Jetzt sei man allerdings doch wohl anderer Ansicht geworden und habe eingesehen, von welcher großer Wichtigkeit es sei, Jungmannschaften schon vor dem Eintritt in das Heer mit der Militärwaffe vertraut zu machen. Man sei daher jetzt an die Schützenvereine herangetreten, um sie zu veranlassen, ihre Stände für Vorbildung von Jungmannschaften zur Verfügung zu stellen und auch die Vorbildung selbst mit zu übernehmen. Diese Vorbildung solle nach rein militärischen Grundsätzen erfolgen — nach der Schießvorschrift für die Infanterie — deren wichtigste Auszüge den Schützenvereinen bereits zugegangen seien.

Der Schützenverein Biebertopf konnte hierzu berichten, daß seinerseits sofort nach Ausbruch des Krieges — unter pekuniärer Beihilfe der Stadt — die Ausbildung von Jungmannschaften systematisch in die Wege geleitet worden sei, und daß die einlaufenden Dankeschreiben aus dem Felde am besten die Zweckmäßigkeit dieser Vorbildung beweisen. Die Vertreter der Schützenvereine waren sich daher alle in dem Entschluß einig, das Schießen mit der Wehrmannsbüchse auf ihren Ständen nach allen Kräften zu fördern und die gründliche Vorbildung von Jungmannschaften in jeder Weise zu unterstützen. Auch sollen sofort die nötigen Schritte getan werden, damit diese militärische Vorbildung noch möglichst vielen jungen Leuten zugute kommen möge. Naturgemäß erfordert diese Ausbildung neben Zeit auch einen nicht unbedeutlichen Aufwand an Geld für Anschaffung von Wehrmannsbüchsen, Munition, Instandhaltung der Stände u. a. m. Da diese pekuniären Opfer den einzelnen Vereinen nicht ganz zur Last gelegt werden könnten, eine Einziehung von Beiträgen von den vorzubildenden Mannschaften aber im Interesse des guten Zweckes nicht angängig sei, so wurde einstimmig beschlossen, wegen pekuniärer Beihilfe an die Stadterwartungen heranzutreten, die diesen vaterländischen Unternehmungen ihre tatkräftige Unterstützung nicht verlagern könnten. Mit einem Gelöbniß der Treue für Kaiser und

König, und mit dem Ausdruck der höchsten Achtung und Bewunderung für den obersten Kriegsherrn, schloß die Versammlung.

Not-Keisepflicht. Vergangenen Dienstag, den 15. Juni, fand am hiesigen Kgl. Gymnasium die Not-Keisepflicht statt, der sich drei Oberprimaner mit Erfolg unterzogen: Paul Quast aus Odersbach, Walter Thoma aus Loubuschbach und Wilhelm Weber aus Kirchheim. Alle drei werden in nächster Zeit als Kriegsfreiwillige ins Heer eintreten.

Das Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillon Weilburg, zurzeit in Gumbinnen, hat eine künstlerische Ehrenurkunde überbringen lassen in Anerkennung der freundlichen Aufnahme, welche das Bataillon hier, in Ahausen, Gubach und Löhndorf gefunden hat. Herr Feldwebel-Leutnant Gdh überreichte im Rathhause die Urkunde im Beisein der Bürgermeister der betreffenden Orte an den Vertreter der Stadt Weilburg, Herrn Bürgermeister Rathhaus.

X Mit Gültigkeit vom 14. Juni 1915 bis auf Widerruf, längstens bis zum 31. August 1915 ist für den Bereich der preussisch-hessischen badischen, bayerischen, mecklenburgischen, oldenburgischen, sächsischen und württembergischen Staatsbahnen, der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen (einschließlich der Wilhelm-Luxemburg-Eisenbahnen), der Militär-Eisenbahnen sowie einer größeren Anzahl von Privatbahnen ein **Annahmestaff** für eilgütige Beförderung von verderblichem Käse und zwar Weich- und Sauermilchkäse, sowie Quark in Stückgut- und Wagenladungsabteilungen zum Verbrauch im Inlande eingeführt worden. Im Direktionsbezirk Frankfurt (Main) werden die betreffenden Sendungen mit den Eilgüterzügen in jeder Menge, mit den zur Beförderung von Stückgut freigegebenen Personenzügen jedoch nur in soweit befördert, als diese hierdurch keine Verspätung erleiden.

Feldwebel-Leutnant und Einkommensteuer. Nach einem Urteil des Kgl. Obergerichtungsgerichts ist das Militäreinkommen eines Feldwebel-Leutnants von der Besteuerung ausgeschlossen, weil er trotz der Verleihung des Ranges eines Leutnants nicht aus dem Stande der Unteroffiziere ausgeschieden ist.

Für die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen sind bei den Reichspostanstalten bis jetzt 1141 513 Mark eingegangen.

Die Ausschichten der Obsternte für 1915 sind nach den Angaben Sachverständiger mittelmäßig bis gut. Zwischenfallen ganz aus, auch ist die Kirchengemeinde gering.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Limburg, 17. Juni. Eine größere Abteilung des seit her hier untergebrachten Landsturms ist gestern wieder von hier abgerückt zwecks anderweitiger Dienstleistung. Nach herzlicher Verabschiedung gab ihnen die Musikkapelle des Bataillons das übliche Ehrengeleite bis zum Bahnhof und bis zur Abfahrt des Zuges. Wir wünschen unseren braven Landstürmern eine glückliche Wiederkehr in die Heimat nach erfülltem Kriegsdienst.

Gießen, 15. Juni. Vor dem Kriegsgericht wurde der Ersatzreservist Klippstein aus Hungen zu vier Jahren Gefängnis verurteilt, weil er im Streite den Landsturmann Sauerwein aus Zeilhardt mit dem Seitengewehr erstochen hatte. Von dem Gericht wurde auf schuldig der Körperverletzung mit Todesfolge erkannt, begangen mit einer dienstlichen Waffe.

Der Landesbahnrat hielt am Mittwoch eine Sitzung ab. Den Hauptgegenstand der Verhandlungen bildeten die Mitteilungen des Ministers der öffentlichen Arbeiten über die seit der letzten Sitzung des Landesbahnrats weiter getroffenen eisenbahnrechtlichen Maßnahmen aus Anlaß des Krieges.

Todesurteil gegen eine Gattenmörderin. Vor dem Grazer Gerichtshof hatte sich die Wirtschaftsbefizerin Marie Lang aus Fünffing wegen eines teuflisch überlegten Giftmordes zu verantworten. Die Angeklagte hatte von ihrem ersten Mann eine Besorgung geerbt und heiratete den 20 Jahre älteren Lang nur, um mit dessen Geld die Schulden, die auf dem Gut standen, bezahlen zu können. Sie hielt ihn im Ehen knapp, quälte und mißhandelte ihn und schüttete ihm schließlich Asenit in die Frühstücksuppe. Als der Vorstehende sie fragte, ob sie ihre Tat bereue, erwiderte sie: „Ja, ma rechtichaffen zuwider!“ Die Angeklagte wurde zum Tode durch den Strang verurteilt.

mein Schwiegerjohn bald erklärte, er denke nicht daran, sich je wieder zu verheiraten, denn eine bessere Erzieherin seiner Kinder und Haushälterin könne er wohl niemals finden. So trat mich denn mein Sohn dem Schwiegerjohn unter der Bedingung ab, daß ich wenigstens einen oder zwei Sommermonate alljährlich in seinem Hause verbleibe.

„Doch, verzeihe!“ — Sie legte zärtlich ihren Arm um Trine und fuhr nach kurzer Unterbrechung fort: „Ich prahlte mit meinem Glück und bedachte nicht, daß du leidest.“

„Als meine Tochter noch lebte, kamst du doch wohl von Zeit zu Zeit nach Berlin. Warum hast du mich niemals aufgesucht?“

Marie errötete. Nach kurzer Ueberlegung gab sie zur Antwort: „Ich es ehrlich zu gestehen, ich hatte die Absicht, es zu tun; aber als ich hörte, daß dein Mann Millionär und Kommerzienrat geworden sei und deine älteste Tochter sich mit einem Grafen verheiratet habe, da sagte ich mir: Deine Freundin ist meiner Lebensphäre entrückt worden, und es fragt sich, ob du sie heute noch Freundin nennen darfst. Jetzt sehe ich, wie unrecht ich tat, an deinem Herzen zu zweifeln. Vergib mir, Liebste!“

Trine drückte ihr schweigend die Hand, und eine feine Röte ging über ihr Gesicht. Ingeheim sagte sie sich: Vielleicht hätte die Freundin aus Welanten in jenen Tagen, da der Hochmut uns verblendete, kaum eine bessere Aufnahme gefunden als mein Bruder Karl.

Stundenlang verweilten die Freundinnen im traulichen Gespräch auf dem Friedhof. Als die sinkende Sonne sie zur Heimkehr mahnte und Trine beim Verlassen der Gruft ihrer Lieben aufstöhnend den Namen Meinchen rief, legte Marie ihren Arm um sie und sagte in mildem Tone: „Erhebe dich über den Trennungsschmerz, Freundin! Dies Brüten über den Verlust deiner Lieblichstochter und deine Schuld könnten zum Wahnsinn führen. Sieh dich doch um: der Friedhof, auf dessen Gräbern Frühling-

Letzte Nachrichten.

Berlin, 18. Juni. (etr. Bln.) Ueber die Entwicklung der Verfolgungskämpfe nach der neuesten Durchbruchschlacht vom 18. und 14. Juni in Galizien wird dem „Berliner Lokalan.“ aus dem Kriegspressequartier gemeldet: Die Gesamtlage läßt sich dahin zusammenfassen, daß der rechte russische Heeresflügel, welches immer auch dessen rollierte Front sein möge, in einer Zone von mehreren Tagemärschen bedroht ist. Ein ähnliches Geschick kann jeden Augenblick den linken russischen Flügel, die ganze Dnjesterfront, ereilen, wie auch weitere Einbußen im freien Felde. Danach steht die Absicht der Russen, Lemberg zu halten, ungünstig.

Berlin, 18. Juni. Laut „Berl. Lokalan.“ meldet der „Avanti“ die Ankunft von ganzen Eisenbahnzügen mit Verwundeten und Kranken in Alessandria, Genua, Josen und Imoli. An Stelle der Zifferangaben hat die Zensur einen weißen Fleck gelassen. Alle Heimbefördernden seien nur leicht verwundet, aber schlechter Laune. Der zweite der in Alessandria in der Nacht vom Samstag eingetroffenen Verwundetenzüge habe auch eine Anzahl (die Ziffer ist wieder gestrichen) von bürgerlichen Gefangenen gebracht, darunter auch Frauen und Kinder, die in der Biadelle untergebracht worden seien.

Berlin, 17. Juni. (etr. Bln.) Die Mannschftsverluste der englischen Flotte betragen der „Tägl. Rdsch.“ zufolge nach einer Erklärung des englischen Premierministers seit Beginn des Krieges 13547 Mann, einschließlich 810 Offiziere. Von den Offizieren wurden 549 getötet, 181 verwundet und 74 werden vermisst. Von den Mannschaften fielen 7696, verwundet wurden 2262, vermisst werden 2785.

Lemberg um Millionen halten.

Budapest, 17. Juni. „Elti Naplo“ meldet aus Sanol: In der Gegend von Grodel operieren die Generale von der Marwitz und Buhallo. Heftige Kämpfe sind im Gange. Russische Gefangene erzählten, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch habe den Befehl gegeben, Lemberg zu halten, auch wenn es das Leben von Millionen kosten sollte!

Bukarest, 17. Juni. (D. D. B.) Wie gemeldet wird, erklärte der russische Minister des Aeußeren Sazonow einem Redakteur des „Rjelsch“, daß sich Rußland auf keinen neuen Winterfeldzug vorbereite, da der Krieg nach seiner Meinung viel eher beendet sein werde. Ueber den Ausgang schwebte der Minister, doch geht aus den Anordnungen der russischen Regierung deutlich hervor, daß Rußland durch innere Gründe dazu bestimmt wird, den Krieg möglichst bald zu beenden.

Die Monatsbeute der U-Boote.

(etr. Bln.) Aus Amsterdam berichtet das Berl. Tagebl. Nach einer von der Schiffversicherungsfirma Blom von der Na aufgestellten Liste sind in der Zeit vom 15. Mai bis 15. Juni 54 feindliche Dampfer durch Unterseeboote zum Sinken gebracht worden, darunter 45 englische, die anderen waren russischer, französischer oder belgischer Herkunft. Von den torpedierten waren 15 mit mehr als 1000 Tonnen Gehalt.

Zwei englische Dampfer torpediert.

(B. B. Nichtamtlich.) Lloyd's melden aus Milford-haven: Der britische Dampfer „Strathuairn“ (2812 Netto-tonnen) ist in der vorletzten Nacht auf der Fahrt von Penarth nach Archangelst an der Küste von Pembroschire torpediert worden. Der Kapitän und sechs Mann der Besatzung sind ertrunken. — Der britische Dampfer „Kraford“, von Cork nach Sydney unterwegs, wurde gestern von einem deutschen Unterseeboot in der Irischen See versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

Auf den Geldentod von Wilbert Bez.

Im Felde zu fallen, welch wonniger Tod,
Wenn zum Siege bläht die Fanfare,
Und das Kreuz aus Eisen vom Oberst wird
Dem Dragoner gelegt auf die Bahre.

Doch daheim, da blutet der Eltern Herz,
Wer kann ihren Schmerz ermessen?
Er starb als Held, und sie gaben hin
Das Feuerste, das sie befehlen.

E. G.

arm und sagte leise: „Ich wünte es langst, daß Reich-tum und Ehrenstellung keinen Ball bilden gegen Verblendung und Unglück.“

„Warum hast du, meine einzige Freundin, mich nicht zuweilen besucht?“ bemerkte Trine vorwurfsvoll und trodnete ihre nassen Augen.

„Weil kurz nach meiner Verheiratung mein Mann eine Stellung als Lehrer und Organist in seiner Heimat, einem freundlich gelegenen Städtchen in Thüringen, annahm, wo wir fünfundzwanzig Jahre lebten. Als mein Mann dann starb und mein Sohn seine Stelle einnahm, blieb ich bis vor anderthalb Jahren bei diesem. Dann rief mich der Tod meiner Tochter Vene nach Charlotten-burg; hier unter diesem Hügel liegt sie begraben. Seither führe ich meinem Schwiegerjohn, einem färglich besoldeten Postbeamten, den Haushalt und erziehe dessen drei Kinder.“

„Oh, dann hast du auch viel gelitten, hast das Glück vergeblich gesucht!“

„Nein, nein, du irrst, Liebste! Ich hatte nicht nötig, das Glück zu suchen, denn es stellte sich von selber ein. Mein Mann besaß gesunden Sinn und ein mutiges, fröhliches Herz. Er lehrte mich die Kunst, auch in beschränktem Kreise Genüsse und Freuden zu finden, und da wir nicht nur mit unseren eigenen Kindern, sondern auch mit den Schulkindern stets innigen Verkehr hatten, so blieben wir jung und frisch mit der Jugend und hatten das Gefühl rechter Befriedigung, wenn unsere Zöglinge munter gedeihen und fröhliche, aufgestärkte und gutartige Menschen wurden. Keinem von uns werden Stürme und zerstörte Hoffnungen erspart; aber wenn ich auf mein Eheleben zurückblicke, dann wallt ein heißes Dankgefühl in meinem Herzen auf. So tief mich auch der Tod meines Mannes schmerzte, die Trauer verwand ich bald; denn mein guter Junge verstand es, mich zu trösten und mich durch neue Aufgaben von der Erinnerung an dunkle Tage abzulenken. Als nun meine arme Vene im dritten Kindbett dem Fieber erlag, mußte ich ihren Kindern die Mutter erleben, und dies gelang mir so gut, daß

blumen leuchten und duften, Sträucher sprossen treiben und Vögel zirpen, legt uns den Auferstehungsgedanken nahe! Wie der Morgen der Nacht, so folgt dem Winter der Frühling. Unablässig erneut, verjüngt sich die Welt. Darauf gründe dein Hoffen. Deine Lieben leben fort. Der Tod hat sie dir nicht geraubt, sondern verklärt.“

„Aber ich bin allein am Abend meines Lebens,“ seufzte Trine. „All meine Hoffnungen sind zerflattert wie Spreu im Winde!“

„Es liegt in deiner Nacht, dankbare Menschenkinder um dich zu scharen. Da ein herbes Geschick dir deine Kinder entzogen hat, so laß die Kinder derer zu die kommen, die mühselig und beladen sind! Lebe mit der aufblühenden Jugend, tue Gutes, und du wirst erfahren, daß das Leben noch Reiz besitzt. Das Glück, das wir in der Jugend erträumten und auf der Höhe des Lebens zu erhaschen meinten, wird selten einem Sterblichen zuteil, und im Alter nennen wir den glücklich, der den Seelen-frieden gewonnen hat.“

„Der aber fehlt mir!“ klagte Trine.

„Du mußt du ihn zu gewinnen suchen. Verbreite Segen um dich her, genieße — die Schönheit der Natur, freue dich der leuchtenden Sonne und der schlichten Heden-rosen, bewundere die Erhabenheit der Alpengipfel und lausche dem Tosen der Meeresbrandung, freue dich an der Kunst und den Errungenschaften der Kultur, fördere gemeinnützige Unternehmungen! Dann wirst du im Sinne deines entschlafenen Kindes leben. — Hat dies Bewußt-sein nichts Beseeligendes für dich?“

Trine hielt überrascht an und blickte der Freundin in das salige aber gültige Gesicht, dann nickte sie wortlos und wandte sich der zu ihren Füßen liegenden Millionensstadt zu. Die Abenddämmerung zog darüber hin; in Trines Seele aber war Morgenhelle, und ein Hoffnungsschrahl brach aus ihren Augen.

Ende.

Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß heute mittag meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante,

Frau Karoline Rosenkranz

geb. Löhner

im 70. Lebensjahre nach langem Leiden sanft dem Herrn entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Eduard Rosenkranz.

Weilburg, den 17. Juni 1915.

Die Beerdigung findet von der Friedhofskapelle am Samstag, den 19. Juni, nachmittags 4 Uhr statt.

Wir bitten von Kranzspenden und Kondolenzbesuchen abzusehen.

Ein militärfreier

Mann,

der versteht mit der Landschaft umzugehen, guter Verkäufer, tüchtig und nützlich ist, für einen **Reiseposten** im Regbez. Wiesbaden gesucht. Offerten mit Gehaltsangaben unter W. H. 701 an die Exped. d. Bl.

Zimmermädchen

gesucht.

Hotel Traube.

Tüchtiges

Monatmädchen

gesucht.

Von wem sagt die Exped.

Monatmädchen

sofort gesucht.

Wo sagt die Exp.

Reißzeuge

empfiehlt

A. Gramer.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

4. Garde-Regiment z. B.

Gren. Heinrich Wag aus Altenkirchen l. verzo.
Königin Augusta Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4.
Gefr. Hermann Eppstein aus Weilmünster l. v. b. d. Tr.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 28.
Gefr. d. R. Friedrich Becker aus Weilburg l. verzo.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80.
Wehrm. Rudolf Weyel aus Weissenbach war verzo.
jetzt beim Ers.-Batt., Wehrm. Adolf Seelbach aus Weidenborn bisher vermisst, z. Tr. zur.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 220.
Ers.-Ref. Friedrich Mehe aus Barig l. verzo.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 222.
Uffz. Albert Fried. Löw aus Wolfshausen verzo.
Armierungs-Patillon Nr. 53.
Arm.-Sold. Bernhard Massengeil aus Münster tödlich verunglückt.

Vorschuss-Verein zu Weilburg.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

Sonntag, den 20. Juni 1915, nachmittags 3 Uhr, findet die

Generalversammlung

unseres Vereins im „Weilburger Saalbau“ (Frankfurterstraße) statt, wozu unsere Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

- 1) Rechenschaftsbericht pro 1914.
 - 2) Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns.
 - 3) Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes von der Geschäftsführung in 1914.
 - 4) Wahl von zwei Aufsichtsratsmitgliedern.
 - 5) Wahl der Rechnungsprüfungscommission.
 - 6) Genehmigung der neu aufgestellten Geschäftsanteilsverteilungen für Aufsichtsrat und Vorstand.
 - 7) Besprechung von Vereinsangelegenheiten.
- Der Geschäftsbericht liegt vom 8. bis 15. Juni im unserem Geschäftslokal den Mitgliedern zur Einsicht offen.

Weilburg, den 7. Juni 1915.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats:
Fr. Beres.

Bekanntmachung.

Nochmals weisen wir auf nachfolgende Bestimmungen hin:

Weizenbrot darf erst am Tage nach der Herstellung, Roggenbrot erst am 2. Tage nach der Herstellung ausgetragen oder verkauft werden.

Roggenbrot muß mit der Ziffer bezeichnet werden, die dem Tag seiner Herstellung entspricht. Die vorgenommenen Revisionen haben ergeben, daß diese Bestimmungen von allen Bäckern nicht genügend beachtet werden.

Zu widerhandelnde kommen zur Anzeige und können mit Gefängnis oder Geldstrafe bis 1500 Mark bestraft werden.

Weilburg, den 17. Juni 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Voranzeige.

„Die eiserne Zeit“

der großartige Film vom Weltkrieg in 5 Abteilungen mit begleitendem Vortrag von Frau Schriftsteller Gertrud Kande findet auf vielseitigen Wunsch

Sonntag, den 20. Juni

nochmals statt.

Apollo-Theater.

Preis-Abschlag.

Ingelheimer Spargel

besonders zart und aromatisch. — 10 Pfund Postkoll

I Sortierung Mk. 4,80
II „ „ 3,00
Suppenspargel „ 3,20

Direkt vom Züchter gegen Voreinsendung des Betrages, Nachnahme 30 Pfg. mehr, versendet täglich frisch.

Friz Burbaum, Nieder-Ingelheim.

Spargel-Versand.

Eiserne Gartenmöbel

liefert

Eisenhandlung Zilliken.
Weilburg. — Markt.

Abfallholz!

Auf unserem Sägemühlbetrieb am Bahnhof **Guntersau** werden jederzeit

buch. Säumlinge (vorzögl. Brennholz),
buch. Hauspähne sowie
buch. Sägemehl (gut für Räucherzwecke)
in kleineren Partien oder fuhrweise abgegeben.

Mig & Eckert

Landau (Pfalz).

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Samstag, den 19. Juni 1915.
Heiter und trocken, bei schwachen nordöstlichen Winden keine erhebliche Wärmeänderung.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	25°
Niedrigste „ heute	8°
Niederschlagshöhe	0 mm
Lohnpegel	1,06 m

Kieffer-Einkoch-Apparate und Konserven-Gläser

sind als das beste Fabrikat überall bekannt und erfreuen sich beim Kaufenden Publikum dauernd steigender Beliebtheit.

Kieffer-Fabrikate gelten überall als Qualitätsware!

Alleinverkauf:

Eisenhandlung Zilliken
Weilburg.

Rotes Kreuz.

Von dem kaiserlichen Kommissar und Militär-Inspektor der Heerespflege Abteilung Frankfurt a. M. gelangte folgendes dringliche Schreiben an den Vorsitzenden der Abteilung III hier:

„Wenn auch mit Ablauf des Winters das Zustromen freiwilliger Gaben nachgelassen hat, so möchten wir Sie doch bitten, in Ihrer Tätigkeit nicht zu erlahmen, da bei dem ständigen Verbrauch und der raschen Abnutzung, bei Zeiten für Ersatz Vorzorge getroffen werden muß.“

Wir brauchen gegenwärtig besonders dringend Wäsche aller Art, wie Hemden, leichte Unterhosen, Socken und Strümpfe, Fußlappen, Handtücher, Taschentücher, Gamaschen, dann Zigarren, Zigaretten, Tabak, Kautabak, Tabakspfeifen, Ferner Geware, (leicht verderbliche ausgeschlossen) sowie Genussmittel, als Kaffee, Reis, Tee, Kakao, Schokolade usw. Auch leichte Weine, Mineralwasser, Obst- und Beerenfrüchte aller Art, eingemachte Früchte, Zucker, getrocknete Zweifchen.“

In der nächsten Zeit wird eine Sendung mit der Bezeichnung dieselbe dem Ostheer zukommen zu lassen, abgehen, und bitten wir alle unsere Mitbürger in Stadt und Land dringend, um Zufuhr weiterer Gaben.

Die Abteilung III zur Sammlung für Liebesgaben für die Feldtruppen.

Der Vorsitzende: D. Drenth.

Die
Karte vom italienischen Kriegsschauplatz
ist eingetroffen und zum Preise von 40 Pfg. zu haben bei
A. Gramer.

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Kirche.
Freitag abend 8 Uhr Kriegs-Andacht.
Samstag nachmittags 5 Uhr Beichtgelegenheit, 6 Uhr Salve.
Sonntag 6 1/2 Uhr Beichtgelegenheit, 7 1/2 Uhr Frühmesse, 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Andacht.
Während der Woche hl. Messe um 6 Uhr, Montag und Donnerstag eine zweite hl. Messe um 7 Uhr.

Synagoge.

Freitag abends 8 Uhr 00 Min., Samstag morgens 8 Uhr 00 Min., nachmittags 4 Uhr 00 Min., abends 9 Uhr 40 Min.

Freibank

Ahäuserweg 2

morgen Samstag von nachmittags 5 Uhr ab gut gemästetes **Rindfleisch.**

Das Einrahmen von

Bildern

Ahäuser Weg Nr. 5

Schöne 4 Zimmerwohnung mit Gartenanteil zu vermieten.

W. Moser jr.

wird schnell und preiswert besorgt.

A. Thilo Nachf.

Maulwurffallen

empfiehlt

Eisenhandlung Zilliken.
Weilburg — Markt.

Gummistempel

in bester Ausführung liefert innerhalb 2—3 Tagen nach jedem Muster billigt
A. Gramer.